

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die
Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:
Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delfenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag: Heinrich Schulze, Bierstadt.

Nr. 99.

Donnerstag den 26. August 1920

20. Jahrgang.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

Der Reichspräsident erläßt einen Aufruf für die
Waffenabgabe. Es soll je 100 Mark pro Gewehr gezahlt
werden.
— Kommunistische Putzscharen haben Ende der „Roten
Woche“ auch Stettin und Schönebeck heimgesucht.
— In Oberschlesien ist die Lage nach wie vor außer
ordentlich gespannt. Die Italiener greifen in den südlichen
Teilen scharf durch. In den nördlichen treten dafür die
Polen unter französischer Schutzmacht so übermächtig auf.
— Der polnische Vormarsch gegen die Russen ist zum
Stillstand gekommen. Beide Teile schaffen sich in der Gegend
von Białystok eine Verteidigungslinie.
— In Jüterbog explodierten ca. 20 Schüsse mit
Munition. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Aufruf!

Der Entwaffnungsauftrag des Reichspräsidenten.

An das deutsche Volk!

Das Gesetz über die Entwaffnung der Be-
völkerung ist in Kraft getreten. Die erforderlichen ersten
Ausführungsvorschriften sind mit Zustimmung des
Reichstags beschlossen. Geboten ist es jetzt, das Deutsche Volk auf die
schwere Bedeutung des Gesetzes hinzuweisen.
Die Verpflichtungen, die wir durch den Friedens-
vertrag und die Vereinbarungen von Spaa haben über-
nehmen müssen, verlangen das Entwaffnungsgesetz. Un-
absehbar sind die Folgen, wenn die Entwaffnung nicht
gelingt.

An alle Volksgenossen ergeht die Aufforderung,
die Waffen herauszugeben.

Der sein Vaterland nicht aufs neue infolge der
Nichterfüllung des Friedensvertrages in schwere Ge-
fahren stürzen will, darf sich der Forderung der Waf-
fenabgabe nicht entziehen. Die Befolgung der Vorschrif-
ten, die zur Durchführung der Waffenabgabe erlassen
werden, ist gebieterische Notwendigkeit; die
Entwaffnung der Bevölkerung ist für uns Zwang und
gleichzeitige Lebensfrage. Die Waffenabgabe wird gleich-
mäßig und unparteiisch gegen jeden durchgeführt werden,
mag er in seiner politischen Anschauung rechts oder links
stehen. Wer säumig ist, wer widerwillig bleibt, den
muß die schwere Strafe des uns im Spaa-Abkommen
abgeforderten Gesetzes treffen. Wir müssen durch die
Zat auch hier den festen Willen zur Erfüllung der
übernommenen Pflichten beweisen, sonst drohen uns
neue schwere Belastungen, die unser gesamtes Wirt-
schaftsleben vernichten würden.

Berlin, den 21. August 1920.

Der Reichspräsident.

gez. Fehrenbach.

gez. Ebert.

Die Entwaffnung.

Bayern will sich von der heutigen Berliner Regierung
nichts vorschreiben lassen.

Das Münchener Organ der Richtung des bayerischen
Bauernführers Dr. Heim, der „Bayer. Kurier“, schreibt
der heutigen preussischen Regierung folgende nachdrück-
liche Drohnote:

„Die preussische Regierung, an deren Spitze der links-
sozialistische Ministerpräsident Brauns steht, und zu dessen
engerer Koalition der durch das Bielefelder Abkommen
so übel beleumdete sozialistische Minister Severing und
der nicht weniger weit links stehende Finanzminister Lade-
mann gehören, hat sich durch sein mehr als ungeschicktes,
dazu noch böllig rechtswideriges Vorgehen gegen
die Organisation „Eiserne Faust“ in einem offenen Gegen-
satz zu der bayerischen Staatsregierung gesetzt. Die Folgen
des Vorgehens der preussischen Regierung können noch
außerordentlich ernst werden. Der Bayerische Landtag
und die bayerischen Abgeordneten im Landtag und im
Reichstag werden zu dem Vorgehen der preussischen
Regierung so rasch wie möglich Stellung zu nehmen
haben. Es handelt sich nicht nur um eine rechts- und
staatswissenschaftliche Frage, es handelt sich um die Ge-
fährdung des Reichsgeheimnisses. Unter dieser Gefährdung
steht das drohende Gespenst der Mainlinie. Diesmal
entsteht das Mainlinegespenst durch das gewaltige Gegen-
einanderdrängen der bayerischen Landestheile in einer defi-
nitiv-separatistischen Politik. Bayern kann und wird
keine Einwohnerwehr nicht aufgeben, darauf kann man
in Berlin Gist nehmen.“

Die Stimmung in Bayern.

Ist überhaupt aufs äußerste erregt, wozu allerdings
die in den Bergen sommerfrischelnden Berliner nicht
wenig beigetragen haben. In der bayerischen Zeitung
„Wendelsheim“ meint ein Einsender aus Bad Albling
zur Entwaffnungsfrage:

„Man fragt man sich: Ja, was sollen wir tun,
wenn man uns die Waffen abfordert? Da ist die Antwort

heißt: Dann sage ich: „Niemals keine Waffen ab!“ so mache
ich mich dem Gesetz gegenüber strafbar, und das kann ich
als „ordnungsliebender“ Bürger nicht wollen. ... Lieber
lasse ich mich, damit der Franzose und das „baltische“
Gesetz geachtet bleibt, von den Spartakisten er-
schlagen. Also kann ich nur den einen Rat geben.
Liebe Chiemgauer, laßt die Waffen ... euren
Frauen ab, und da müßt ihr dann sehen, ob irgend
eine Kommission fähig ist, auch nur ein Gewehr, das
für die Verteidigung des Heimatbodens bestimmt ist, zu
bekommen.“

Vor der ersten Kraftprobe.

Nach der „München-Augsburger Abendzeitung“ hat
die Reichsregierung in der Frage der Entwaffnungs-
aktion eine Anweisung an die Landesregierungen ge-
richtet, wonach die privaten bewaffneten Organisa-
tionen, einschließlich der Ortschaften, nach dem Abkom-
men von Spaa bis zum 31. Oktober zu entwaf-
fen sind.

Und — um um — Bayern sich nicht entwaffnen läßt?

Auch in Mitteldeutschland entsteht Widerstand.

Die Führer der Einwohnerwehren des Landkreises
Kassel beschließen in einer Tagung, die Waffen an
die Stadt abzugeben, wenn durch eine legale Kom-
mission allen gefährlichen Elementen die Waffen
abgenommen werden sind, da sonst das ganze Land
dem Verbrechen ausgeliefert wäre.

Der C. A. einzelner Geschäfte.

Dieser soll vorerst gesichert werden. Wie der
Entwaffnungskommissar sich die Sache denkt, ist nicht
zu erkennen. In den beteiligten Kreisen ist man sehr
gespannt darauf, wie diese Sicherung in der Praxis vor-
sich gehen soll. Aus der Fassung der bezüglichen Vor-
schrift ergibt sich, daß die Waffenabgabe auch da ver-
langt werden soll. Ohne solche Waffen ist aber, wie
die grauenhaften Bländerungen z. B. im nördlichen
Holstein beweisen, keine Sicherung möglich. Die Ver-
brecher von heute fühlen sich derart geschützt, daß sie
stets mit der Waffe in der Hand gegen ihre Opfer
vorgehen.

Weiteres von der „Roten Woche“.

Zu jenen Orten, in denen die kommunistischen
Anordnungen einer „Weltrevolution“ nach Ablauf der
inzwischen ins Gegenteil umgeschlagenen Hoffnungen
Stöße in Polen nicht rechtzeitig abgewehrt werden
konnten, so daß es auch dort, wie in anderen eine
Anzahl Orte, die im unmittelbaren Bereich des
aus der „Spiegelaffäre“ als einseitig als eifrig
im Sinne seiner Partei befaßten, seinen eifrigsten Hör-
fing, der sich zur Zeit noch im C. A. befindet. Also im
Provinz Sachsen nennen darf.

Amtsbereich dieses Hörfing, der neulich noch in alle
Welt telegraphieren ließ, in Sachsen sei alles ruhig,
die Behauptungen über Putzscharenbereitungen in sei-
ner Gegend seien Schwindel der „Magdeburger Spiegel-
Zentrale“, passierte folgendes:

1. Stettin. Am Sonnabend nachmittag kam es
in Stettin, trotzdem der Spartausbund vor Gewalt-
tätigkeiten gewarnt hatte, nach Beendigung einer von
der R. A. B. D. einberufenen Versammlung zu Schie-
ßereien, in deren Verlauf das Rathaus mit Maschinen-
gewehren gestürmt wurde. Die Gefangenen wurden
befreit und Plünderungen und Erpressungen
sowohl bei Privaten wie bei der Kreisparlase
und der Post vorgenommen. Als eine Hundertschaft
der Magdeburger Sicherheitspolizei eintraf, verschwanden
die Kommunisten spurlos.

2. Schönebeck. Als die Sicherheitspolizei nach der
Auflösung einer kommunistischen Versammlung in
Schönebeck die kommunistischen Führer festnehmen
wollte, kam es zu einer längeren Schießerei, die
mit dem Rückzug der Kommunisten endete. Dreißig
Personen, die größtenteils aus Magdeburg stammten,
wurden verhaftet.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drang
in Schönebeck an der Elbe eine bewaffnete Bande
in die Gummiabrik von Willy etc., erlachte, die Fabrik
stehe zur Verfügung der roten Armee und entwendete
ein Auto.

Wer regiert bei uns?

Die Spartakisten an, vor Eisenbahn!

Die Regierung kriecht wieder zu Kreuze vor den
Volkswirtschaften unter unseren Eisenbahnen, die nach
Gutdanken Eisenbahntransporte anhalten oder durch-
gehen lassen. Im „Vorwärts“ wird über das Ergebnis
der Montagabend im Reichstagspalais unter dem
Vorherrschaft des Reichsanalogs Fehrenbach stattgefunden.

nen Besprechung der amtierenden Stellen mit den Ver-
tretern der Arbeiterschaft mitgeteilt:

Es ist darüber volle Einigung erzielt worden, daß
die für neutralitäts- bzw. gesetzwidrige Zwecke bestimmten
Transporte angehalten werden.

Durchzulassen sind jene Transporte, die Deutschland auf
Grund des Friedensvertrages verpflichtet ist, fahren zu
lassen, also auch die Waffen- und Munitionszüge, deren
Zugkraft an die Bestimmung ausgeliefert bzw. gerichtet wer-
den soll.

Ferner sind die für die Reichswehr und die Sipos be-
stimmten Transporte durchzulassen auf Grund einer von
H. A. zu H. A. durch eine besondere Kommission zu er-
teilende Genehmigung. Vertreter der Arbeiterschaft
werden zu dieser Kommission herangezogen und über die
Ereignisse dieser Genehmigungen mitberaten und mitents-
cheiden.

Besondere Reichspolizeistellen sollen zur strikten Durch-
führung dieser Abmachungen eingerichtet werden.

Also: die Eisenbahner haben das Recht, „neu-
tralitätswidrige“ Transporte anzuhalten. Was neutra-
litätswidrig ist, das entscheiden die — spartakistischen
Eisenbahner!

Die Regierung hat sich damit des Rechtes begeben,
mit ihren, des ganzen Volkes, Eisenbahnen zu machen,
was ihr gut erscheint. Verantwortungslos Leute, die
sich unter den Eisenbahnen einen Einfluß zu ver-
schaffen gewußt haben, verfügen jetzt über die Bahnen.

Wie wird es werden, wenn diese selben Leute
einmal diese ihnen jetzt zugestandene Macht zur Hem-
mung von Nahrungsmittel-Transporten ausnützen?

Schlimmer als hier hat sich noch nie eine Re-
gierung bankrott erklärt.

Was wir uns gefallen lassen müssen.

Entente-Soldaten prügeln auch die Deutsche.

Ein Fall brutaler Mißhandlung eines deutschen
Staatsbürgers durch Entente-Soldaten in Berlin dürfte
weitere Folgen haben.

Ein Berliner Bankbeamter fu am Sonntag nach-
mittag mit seiner Frau vor den mit Ententesoldaten
— Gemeinen, für die die Gasse hier erstklassige
Hotels in Anspruch nimmt, — belegten Hotel Saxonien
vorbei. Angesichts des Treibens der sich sehr frei ge-
benden Herrschaften meinte der Bankbeamte zu seiner
Frau:

„Bei der Wohnungsnot muß unsereiner zufrü-
den sein, in einer Hütte im Norden unterzukommen,
während die Herrschaften sich in den besten Wohnun-
gen breit machen.“

Diese nur an die Begleiterin gerichtete Äußerung,
die wohl jeder verständlich finden kann, wurde von
einem in Zivil vorbeigehenden italienischen Unteroffi-
zier aufgegriffen. Der Italiener machte sich die nur
galtberstandene Äußerung zum Vorwand, um den
Ersprecher zunächst mit Worten anzugreifen: „Wieder-
holen Sie mir, was Sie eben gesagt haben!“ Ganz
bedeutend antwortete ihm der so unverschämte zur Rede
Gestellte: „Mit welchem Recht vertreten Sie mir den
Weg, wer sind Sie überhaupt?“ Diese berechtigte Nach-
frage hatte zur unmittelbaren Folge, daß der Ita-
liener ihn packte und mit Stoß und Häuten das
Gesicht des Passanten derart bearbeitete, daß dem
Angegriffenen der Kneifer zertrümmert wurde
und die Wunde sich aufschwoll. Zwei in der Nähe
herumstehende Franzosen, ebenfalls in Zivil,
hatten nichts Offizieres zu tun, als sich ihrerseits eben-
falls auf den Mißhandelten zu stürzen und ihn, der
seiner Gegenwehr fähig war, mit vereinten Kräften
in das Portal des Hotels „Saxonien“ gewaltsam hin-
einzuschleppen. Dort legten sie ihre Mißhandlung
gen fort, bis es einigen nachdrängenden Passanten,
die den Vorfall gesehen hatten, gelang, den Bedräng-
ten vor weiteren Tätlichkeiten zu schützen. Im Hotel-
ausgang rotteten sich sofort die Ententesoldaten zu-
sammen und nahmen gegen die Beschützer des Angefal-
lenen eine drohende Haltung ein.

Der übel zugerichtete Mißhandelter verlangte die Na-
men seiner Angreifer zu erfahren, um gegen sie straf-
rechtlich vorzugehen und Schadenersatz für den zertrüm-
merten Kneifer geltend zu machen. Ein französischer
Kapitän, der nun als Wortführer die bedenkliche Si-
tuation auszugleichen versuchte, bot dem Mißhandelten
20 Mark Schmerzensgeld, wenn dieser die Angelegenheit
auf sich beruhigen lassen wolle! Andere Bürger, welche
der Szene als Zeugen beizuwohnten und für das Recht
des Mißhandelten, die Namen der Schuldigen zu er-
fahren, eintraten, wurden mit „terrore a guallo“ (Galt's
Maul) und „bocho“ beschimpft.

Mittlerweile waren zwei Beamte der Sipowache
vom Kupfergraben eingetroffen und wandte sich zur
vorläufigen Beilegung des Vorfalls an den franzö-
sischen Kapitän mit den Erbkunden, die Personellen der

von Seiten der Entente Weittelungen auszuheben. Jeder Namensangabe wurde zunächst glatt verweigert und die Beamten einfach ausgelacht. Erst nach längerem Verhandeln gelang es, die Personalien zweier Angreifer festzustellen. Der italienische Unteroffizier heißt Dubov. Spatticia, einer seiner Helfershelfer ist der französische Gemeine Georges Plagnard, Nr. 1160, Ausweis der interall. Kommission.

Man wird sich angesichts dieser Vorkommnisse doch fragen müssen, ob die Regierung jetzt endlich den Mut zu einem energischen Worte finden wird. Bei dem Treiben dieser Entente-Soldaten muß auch dem Geduldigen die Galle überlaufen.

Ueberhaupt: Was haben die gemeinen Soldaten der Entente in einem Hotel zu suchen, das nur sehr zahlungsfähigen Privat-Reisenden zugänglich ist? Kann denn wirklich nicht durchgesehen werden, daß die gemeinen Soldaten eine Kaserne als Wohnung erhalten? So miserabel wie ihre Kollegen in Frankreich werden sie es in unseren Kasernen ohnehin nicht haben.

Italien greift in Oberschlesien ein.

Noch kein Ende der Unruhen.

Von einem Abflauen des Aufstandes ist nichts zu merken. Vielmehr deuten alle Meldungen darauf hin, daß das Bandenunwesen unverändert anhält und zunimmt. Neuerdings sind auch die nördlichen Kreise Lublitz und Rosenberg gefährdet.

Mit der Entwaffnung ist begonnen worden, aber die Durchführung gestaltet sich äußerst schwierig. Aus dem Gebiete der Unruhen treffen: Scharen von Flüchtlingen ein, die Städte sind überfüllt.

Die interalliierte Kommission gibt jetzt zu, daß bewaffnete polnische Haufen über die Grenze gekommen sind und Zustände geschaffen haben, die nicht länger zu ertragen sind und die Verhängung des Belagerungszustandes über den Kreis Rybnitz notwendig gemacht haben. Den Polenführern ist seitens der italienischen Regierung ein Ultimatum gestellt worden, die Unruhen einzustellen, sonst würde mit den schärfsten Maßnahmen eingeschritten werden. Bei den leitenden Stellen der Befehlsbefehlsstellen besteht der ernsthafte Wille, diesen Zustand ein Ende zu machen, jedoch wird erklärt, daß die zur Verfügung stehenden Truppen unzureichend wären. (Die französischen Truppen sind ja nach Warschau gegen die Bolschewiki gefandt worden, zur Hilfe für die Polen.)

Aus dem Aufstandsgebiet werden dauernd Vorkämpfe nach allen möglichen Orten unternommen. Die marschierende wurde bis jetzt verhältnismäßig gestillt, doch ist es den Polen bis jetzt nicht gelungen, sich in dessen Besitz zu setzen. Auf der polnischen Seite wurde von der Befehlshaberbehörde ein Oberleutnant, ein Personalchef, ein Bergverwalter und zwei Mitglieder des Arbeiterrats als Geiseln festgenommen, weil angeblich Waffen auf der Glatte verborgen sein sollten. Auf Vorstellung der zuständigen Stellen ist die Entlassung erfolgt.

Auch sonst wurden eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Die Polen bemächtigten sich in den besetzten Gebieten der Gemeindeverwaltung und der Waffenscheinstellen, auf Grund deren sie dann Hausdurchsuchungen abhalten. Dabei haben sie es auf alle für das Deutschtum wirkenden Personen, auf Lehrer, Förster, Polizeibeamte usw. abgesehen, die in den meisten Fällen mißhandelt werden.

Seitens der französischen und italienischen Truppen wird jetzt in den meisten Fällen eingeschritten.

Aufruf der Parteien in Oberschlesien.

Ein Aufruf der bürgerlichen Parteien wandte sich an die deutschen Oberschlesier. Es heißt darin:

„Wir wollen den Frieden. Die Entente hat uns u. a. zugesichert, Entwaffnung, Verhütung von Gewalttaten aller Art.

Die Bewaffnung polnischer Banden schreitet dennoch fort. Sie haben die Gewalt an sich gerissen und mißbrauchen sie. Dem muß ein Ende gemacht werden. Die gefahrlose Gewalt muß sofort wieder herab-

geleitet werden. Das ist unsere einzige Forderung. Sie wird heute der Interalliierten Kommission unterbreitet. Wird sie nicht erfüllt, dann sind wir entschlossen, den Frieden zu erzwingen durch den Generalstreik. Haltet Euch bereit und wartet auf den Ruf der Führer. Es geht um unsere Heimat!

Der preussische Minister des Innern Sebering und der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Dr. Dewald begaben sich auf Veranlassung des Reichskabinetts in Begleitung des Legationssekretärs Dr. Meyer nach Breslau, um sich mit Vertretern Oberschlesiens über die dortige Lage zu besprechen.

Reguläres polnisches Militär in Oberschlesien.

Der englische Kreiskontrollleur für den Kreis Rosenberg, ein Oberst, teilte einem sicheren Gewährsmann mit, daß polnische Banden aus dem Lublitz-Kreise in den Kreis Rosenberg einrückten.

Im Kreise Lublitz befinden sich Boischnit und Koschentin im Besitz der Polen. Der englische Oberst erbat aus Oppeln Waffen und Verstärkung. Koschna ist von den Polen besetzt worden. Die Deutschen werden von den Polen verfolgt und mißhandelt. Die Insurgenten drohen, sie würden jeden „Heimattreuen“, ob Mann, Frau oder Kind, der ihnen in die Hand fiele, erschlagen. Koschna sei von nun an polnische Erde, auf der die Deutschen nichts mehr zu suchen hätten. Der Mißsach ist vollständig in dem Besitz der polnischen Banden.

In Josephsdorf ist die Schule von den Insurgenten besetzt worden. Sie requirierten aus den Bäckereien sämtliche Brote und gaben den Bäckern den Auftrag, auch das vorhandene Mehl noch zu verbäcken und an sie abzuliefern. Infolgedessen bekam die Bevölkerung auch auf Brotmangel kein Brot. Französisches Militär ist nicht zu sehen. Die polnischen Insurgenten erklären öffentlich, daß die Franzosen mit ihnen Hand in Hand arbeiteten.

Der Reichskabinettsrat

hat sich am Montag zu einer Kundgebung entschlossen, worin diese polnischen Angriffe „aufs tiefste bedauert“ werden. Tröstend wird dann hinzugefügt:

„Die interalliierte Kommission in Oppeln hat erklärt, daß sie den gegenwärtigen Zustand als eine Auslieferung gegen ihre Regierungsgewalt ansieht: sie sei entschlossen, mit Nachdruck gegen die Aufständischen vorzugehen, ihre Entwaffnung durchzuführen und für schnelle Herstellung geordneter Zustände sowie für den Schutz der wehrlosen Bevölkerung Sorge zu tragen. Die deutsche Regierung hofft, daß es der interalliierten Kommission gelingen wird, diese Aufgabe zu erfüllen und dem ihr anvertrauten Lande in Kürze die Ruhe wiederzugeben. Sie richtet ihrerseits an die Bevölkerung von Oberschlesien die ernste und dringende Bitte, sich ruhig zu verhalten und durch keinerlei Unbesonnenheit Vorklänge zu neuen Unruhen zu liefern. Die Bevölkerung Oberschlesiens kann versichert sein, daß die deutsche Regierung die obersteitschen Interessen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vertreten wird, daß sie sich auf Geduld und Verzicht mit Oberschlesien verbunden fühlt und nicht stillschweigend hinnehmen wird, daß auch nur ein Fußbreit ober-schlesienschen Bodens durch gewaltsame Maßnahmen entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages und gegen den Willen der Bevölkerung vom Deutschen Reiche getrennt wird.“

Die Niederlage der Bolschewiken.

Ein „Heer“, zum Götterbarmen.

Alles, was man von der bolschewistischen Armee erfährt, stürzt einen in neue Verwunderung darüber, wie dieses „Heer“ es fertiggebracht hat, die Polen anfänglich derart zu schlagen, wie es geschehen ist. Man findet nur eine Erklärung dafür, die unerreichte Mißbewertung auch des polnischen Heeres. Der

Bolschewikenkrieg in Ostpolen war nichts als eine ganz vorläufige Vandalensprache. Märsche kennen die „freien“ Soldaten des Leninischen Regimes nicht: sie fahren nur auf Wagen, auch in die Schlacht. Einheitliche Uniformen und Ausrüstungen hielt man ebenfalls nicht für nötig. Jeder machte es sich so bequem, wie nur möglich. Kein Wunder, daß sie zusammen-

trampelten, als die Franzosen ihnen die Wegung von Oberschlesien entgegenwarfen. Die Franzosen — eine ganz kleine Gruppe nur — haben ja die Bolschewiken besiegt. Sofort, als ihre, wenn auch kleinen Kontingente — nur die von Oberschlesien als Besatzung verwendeten Regimenter, nicht einmal eine Division — vor Warschau erschienen, brachen Troika Weltrevolutions- und Weltkriebspläne leuchtend zusammen. Alle jene Einsatzepläne bei uns, die sich da eingebildet haben, wir könnten uns mit russisch-bolschewistischer Hilfe von dem Vertrage von Versailles befreien, mögen daraus lernen, was unser Warten würde, wenn es wirklich zu einer Probe auf dieses Irzins-Exempel käme! Ein verwüßtes Deutschland mit grenzenloser Not auf ewige Zeiten, unter traurigsten Nach-Nachregeln der Westmächte würde die Folge sein müssen.

Die Russen flüchten auf deutsches Gebiet.

An der ostpreussischen Grenze im Süden gegen Polen sind in den letzten Tagen viele Tausend Angehörige der so elend geschlagenen Bolschewiken-Armee angekommen, um sich auf deutschem Gebiete internieren zu lassen.

Für die Bolschewiki gibt es keinen Frieden.

Ihre Bestrebungen wollen sie unter allen Umständen weiterverfolgen; mögen sie noch so oft irgendwo einen Frieden gemacht haben, wie es sich nur treffen mag. Der Genfer Korrespondent der Londoner „Morningpost“ meldet, daß russische Bolschewikenführer im Ausland geheime Instruktionen aus Moskau erhielten, in denen u. a. erklärt wird:

„Die 3. Internationale wird ihre Tätigkeit in sämtlichen Ländern in Westeuropa, im Osten und in Amerika fortsetzen, auch wenn der Frieden geschlossen ist. Die bolschewistischen Kommissionen im Ausland werden die Streiks organisieren und führen. Die benötigten Gelder werden von Moskau gegeben werden.“

Kapitulation einer Sowjetarmee?

Wie die polnischen Wälder melden, hat die bolschewistische Armee westlich von Mlaw a südlich Ostpreußen mit dem Kommandanten der polnischen Truppen General Sikorski Verhandlungen zwecks Kapitulation begonnen. Diese bolschewistische Armeegruppe ist etwa 50 000 Mann stark.

Wrangels Erfolge in Südrußland.

Ein Heeresbericht Wrangels vom 15. August besagt: Wrangels Truppen haben die Schwere-Meer-Küste vor Adlor (?) besetzt. Ferner wurden in Kuban, dem Gebiet an der Küste des Asowschen Meeres, und an der Donau-Mündung, wo die Kosaken auf unserer Seite stehen, Truppen gelandet. Ein dritter Versuch der Bolschewiken, die Truppen Wrangels in Richtung Beresow zurückzutreiben, ist fehlgeschlagen. Wrangel hat 6000 Gefangene gemacht.

Nach einer weiteren Meldung des Dolandisch News-Büros aus Konstantinopel hat Wrangel noch weitere 1000 Gefangene gemacht und 24 Geschütze, 100 Maschinengewehre erbeutet. Auch englische Schiffe seien in größerer Zahl eingetroffen. Die Bolschewiken wurden überall geschlagen, am Don entwickelte sich die Offensive gut.

Politische Rundschau.

— Berlin, 24. August 1920.

— Der Minister Hermes und seine Sachverständigen sind in London eingetroffen, um mit dem britischen Ernährungsminister über die Ausführung des Abkommens von Epao zu konferieren.

— Es hat den Anschein, als ob die Alliierten eine Flotte in der Ostsee zusammenziehen. Nachdem erst kürzlich 7 englische Kriegsschiffe das Kattegat passiert haben, folgt jetzt ein amerikanischer Kreuzer. Ferner wird eine amerikanische Flottenabteilung erwartet.

— Der neu ernannte französische Botschafter Daurien ist in Berlin eingetroffen. Der bisherige Geschäftsträger Herr v. Marcellin dürfte demnächst Berlin verlassen.

Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Brand.

17] (Nachdruck verboten.)

Vizzi sprang ärgerlich auf. „Ich verstehe Sie aber wirklich nicht, Herr Fritz. Sie haben doch sonst so gute Augen, und sehen nicht einmal den Fuder und die Schminke. Wenn ich ein Mann wäre und sollte Fräulein Isabella einen Kuß geben, ich...“ Sie brach ab und wurde blutrot.

Bollhardt wurde warm ums Herz. Er erfaßte die rechte Hand des jungen Mädchens, die sie ihm ruhig ließ und hielt sie zwischen seinen Fingern. Dann sagte er halblaut: „Das muß ich freilich auch sagen, wenn es sich um einen frischen Herzenskuß handelt, dann könnten mich bemalte Lippen auch nicht reizen. Aber zum Glück brauchte ich in diesem Falle ja nicht lange zu suchen.“

Doch noch während er diese Worte sprach, hatte Vizzi Allmers ihre Hand aus seinen Fingern befreit und war draußen. „Adieu, adieu, auf Wiedersehen!“ Lang es noch an sein Ohr.

Der Kriminalkommissar entwarf in den Abendstunden seinen Plan für die Nacht. Er rechnete mit der Möglichkeit, daß der geheimnisvolle Dieb, da sich die Entwendung des Schmuckes aus dem Salon des Brasilianers nicht gelohnt hatte, weil das Halsband aus unechten Steinen bestand, bald einen neuen Raubversuch machen würde. Das Hotel war von reichen und eleganten Gästen besetzt, die wohl alle ansehnliche Beute für einen Hochkapler besaßen. Und die allerwichtigsten Tage schon konnten eine Veränderung in dieser Besetzung der Zimmer bringen. Sollte doch auch der Baron Hellberg schon von seiner bevorstehenden Abreise gesprochen.

Der Baron hatte augenscheinlich Vizzi Allmers in sein Herz geschlossen, denn Bollhardt hatte im Laufe des Abends bemerkt, wie er sich wieder heiter mit dem Hausdächterlein unterhalten hatte. Das war auf dem Gange vor dem Schreibsalon gewesen, und er war mehr aus menschlicher Neugier, als aus dienstlichen Gründen näher getreten.

„Fräulein Vizzi,“ hatte der Baron halblaut gesagt, „Sie waren mit dem Fritz bei dem Juwelier

Freiberg. Sie haben wohl gar schon die Verlobungsringe bestellt?“

Das Mädchen schüttelte stark errötend den Kopf. „Wie können Sie so etwas denken, Herr Baron? Es war nur ein Geschäftsgang für den Herrn Grafen von Tomines.“

Herr von Hellberg hatte darauf verständnisvoll gelächelt und geantwortet: „Nun, was nicht ist, kann ja noch werden.“

Eine halbe Stunde später hatte der Baron mit Herrn Allmers selbst sich unterhalten, der nach der Abendmahlzeit im Speisesaal seine Gäste begrüßte, wo er in einer Ecke noch ein Glas alten Burgunder trank. „Sagen Sie, lieber Herr Allmers,“ hatte er leise gefragt, „wie kommt der Visonte von Tomines dazu, mit dem Juwelier Freiberg Diamanten-Geschäfte zu machen? Das hätte er doch bei seinem Zimmernachbarn Don Gonzalez bequemer gehabt, und das Geld,“ setzte er mit ironischem Lächeln hinzu, „wäre doch in der Familie geblieben.“

Herr Allmerch pläzte unwillkürlich mit der Zafache heraus: „Aber Herr Baron, es handelte sich doch nicht darum, 30 000 Mark auszugeben, sondern zu bekommen.“

„So, so,“ machte der Baron nun. „Das ist ja dann allerdings etwas anderes.“ Und er hatte dann noch einige anerkennende Worte für den ausgezeichneten Burgunder des Hauses hinzugefügt.

Gegen zehn Uhr hatte sich der Baron bei Bollhardt erkundigt, ob Telegramme für ihn eingelaufen seien. Nein, es war nichts gekommen. Mit einem freundlichen Gruß zog er sich dann in sein Zimmer zurück.

Der Kommissar hatte gerade nochmals den Splitter des Altimers geprüft, den er am Vormittag nach der Abwesenheit des Grafen von Tomines im Schreibsalon gefunden hatte. Die Bruchstelle war frisch, vielleicht hatte er morgen Gelegenheit, sich den imitierten Schmuck des Don Gonzalez genau anzusehen, um zu ermitteln, ob das Splitterchen aus diesem stammte. Klüger würde er ja dadurch gerade nicht, aber er konnte doch ermitteln, wie der Dieb gearbeitet hatte.

Um 11 Uhr abends wurde der Desejalon geschlossen. Das Leben in dem großen Hotel dauerte aber fast

unvermindert weiter. Es kamen Gäste aus den Theatern zurück, andere entfernten sich erst, um das Nachleben der Residenz, von dem sie so mehrheitlich in den Beziehungen gelebt hatten, lernen zu lernen. Einzelne Gäste reisten mit den Nachtzügen ab, verschiedene trafen zum Aufenthalt ein. So ging es hin und her, die Nachtstühle waren ununterbrochen besetzt und rollten hin und hinunter.

Um Mitternacht trat der Nachtdienst in Tätigkeit, und Herr Allmers teilte dem Personal desselben mit, daß Herr Fritz die Leitung desselben übernehmen werde.

Die gut geschulten Leute waren überrascht, zeigten aber nach außen hin keine Spur von Verwunderung, wenn sie sich auch allerlei Gedanken hingeben mochten. Was war geschehen, wovon sie nichts erfahren hatten? Denn das mußte der Fall sein, da eine so außergewöhnliche Maßnahme wie die Bestellung eines eigenen Leiters getroffen war.

Das elektrische Licht flutete trotz der späten Stunde noch in breiten Wellen durch das vornehme Haus, auf dessen Säulen und Teppichen kein Fußtritt hörbar war. Damen und Herren gingen im angeregten Gerede noch immer umher, auch die Signalfäden für die Dienerschaft erlangen noch. Für die Personen der Welt, in der man sich nicht langweilt, waren Tag und Nacht gleichbedeutend.

Erst nach ein Uhr morgens wurde es stiller. Auch ein Teil der elektrischen Lampen wurde ausgeschaltet. Die Zeit der Ruhe begann. Bollhardt hatte sich wieder in den dunklen Schreibsalon zurückgezogen, durch dessen Glasfenster ihm ein Ueberblick über die breite erste Etage gestattet war.

Zwei Uhr morgens. Es war still geworden. Auch die Brasilianer waren in ihren Gemächern, und jetzt kam auch der Graf von Tomines. Der Nachtdienst patrouillierte in regelmäßigen Zwischenräumen.

Bollhardt fühlte eine leichte Müdigkeit. Das ganze große Haus war durchwagt von einem Luft von Zigaretten, Zigarren und Parfüm, der jetzt in der lautlosen Nacht, bei der Untätigkeit, in der er verharzte, dem Kommissar besonders auffiel, aber nicht etwa unangenehm, sondern im Gegenteil beruhigend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zwangslieferungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbunds an die Entente haben Mitte August fast genau die vorgeschriebene Höhe erreicht und bewegen sich jetzt auf dieser Höhe.

„Noch mehr Viehlieferungen? Und gar noch Viehlieferungen? Der Generalsekretär der anhaltischen Landwirtschaftskammer, Landtagsabgeordneter Dr. Georg, hat im Landwirtschaftsverein Herbst Mitteilungen über die Viehlieferung an die Entente namentlich Frankreich, gemacht, die dort lebhaftest Entzückung hervorgerufen haben. Er erklärte:

„Das von Deutschland nach Frankreich für die zerstörten Gebiete abgelieferte Vieh sei dort, teils abgeschlachtet, zu erheblichen Preisen nach Holland verkauft worden. In Holland sei dann das Vieh wieder für Deutschland auf gekauft worden, eine Tatsache, die die Widersinnigkeit des Versailler Vertrages aufs neue bestätige. In Paris wird ganz offen erklärt, daß die Viehlieferungen nur eine Abschlagszahlung gewesen sei, denn es werden weitere Viehlieferungen gefordert werden.“

Die Regierung wird sich mit dieser Frage wohl mehr beschäftigen müssen, als es bisher geschehen ist. Die Versorgung unserer Bevölkerung mit Milchprodukten leidet durch die bisherigen Viehabsagen an die Entente bereits im allerhöchsten Grade. Nun ist inzwischen die Maul- und Klauenseuche hinzugekommen, die ihrerseits den letzten Rest der Milchproduktion auf ein Minimum herabgedrückt hat. Wo soll das hinaus? Die Franzosen können doch nicht ewig von uns alles verlangen, was ihnen gutdünkt!

Uebrigens scheint die Maul- und Klauenseuche aus Frankreich oder Belgien eingeschleppt worden zu sein, und zwar durch jenes Vieh, das die Entente-Kommission zur Verfügung hat. Unsere beiden kulturentfremden westlichen Nachbarn haben ngämlich auf dem Gebiete der Gesundheitspflege nie etwas zu leisten für nötig gehalten.

„Reichsbürgerrat für „Orge““. Der Reichsbürgerrat hat an den Reichsminister des Innern in Sachen „Orge“ folgende Rundgebung gerichtet: „Der Reichsbürgerrat bittet die Reichsregierung, daß für Sorge zu tragen, daß die Angelegenheit der Organisation der Reichsbürgerschaft nicht zu parteipolitischen Machenschaften mißbraucht und das Recht des deutschen Staatsbürgers auf den heutigen Tag mehr denn je einer solchen Selbstschneidung, soweit er auf dem Boden des Gesetzes und der Verfassung steht, nicht geschmälert wird.“

Rundschau im Auslande.

England: Die Irland verbluten muß.

Eine Statistik über die Unruhen in Irland für die Monate Mai und Juni zeigt 415 Fälle von Tod oder Verwundung englischer Polizisten, Soldaten, Zivilpersonen usw., und 727 Fälle von Hauszerstörungen, Brandstiftungen, Raub und ähnlichen Taten.

„Freistaat Quarnero“: d'Annunzio Präsident.

Der neue Freistaat Rumie soll den Namen „Freistaat Quarnero“ erhalten. Eine Deputiertenkammer und ein Vizepräsident werden die Geschicke des Freistaates bestimmen. Der Wirtschaftsrat wählt den Präsidenten. Die Wahl des Richters und Vizepräsidenten Kappaport, der sich in Italien Gabriele d'Annunzio nennt und der sich dort zum Kriegs-Kellner ausgeben hat, soll heute schon gewiß sein.

Munitionsexplosion in Jüterbog.

20 Schuppen in die Luft geschoßen.

Montag nachmittag entstand in dem Artillerie-Depot des alten Vagers auf dem Truppenübungsplatz in Jüterbog in einem Schuppen eine große Explosion. Das dadurch ausgekommene Feuer sprang auf andere Anlagen über, so daß schließlich 20 Vagerschuppen davon ergriffen wurden. Diese 20 Schuppen sind in die Luft geschoßen, weil die darin untergebrachte Munition aller Kaliber explodierte. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden, da die erste Explosion gerade beim Schichtwechsel entstand, zu einer Zeit also, da sich niemand in den Vagerschuppen befand. Die in der Nähe befindlichen Arbeiter konnten sich in Sicherheit bringen. Die Gefahr gilt für beseitigt.

Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Brand.

18] (Nachdruck verboten.)

Die nervöse Aufregung, in der er sich befand, wenn auch äußerlich sein gemessenes Wesen jede Spur davon unterdrückte, legte sich, und er sah mit fast philosophischer Ruhe den kommenden Ereignissen entgegen. Der durch seinen Dienst gestählte Mann hatte sich vollkommen in der Gewalt. Er hielt den Schlaf von sich fern, jeder vernünftige Schritt hielt seine Aufmerksamkeit wach. Aber nichts Auffallendes zeigte sich. Jetzt war es ihm, als zeige sich auf der nur noch nach erleuchteten hinteren Korridorwand der ersten Etage ein flüchtiger Lichtschimmer, wie er etwa aus einer schnell geschlossenen Zimmertür herausfällt. Er wartete einige Minuten, aber die Erscheinung wiederholte sich nicht. Trotzdem verließ er seinen Platz und ging den Korridor hinunter. Nichts bewegte sich. Er beobachtete die Türen. Weder ein Lichtstrahl noch ein Geräusch drang daraus hervor. Alles schien im Schlaf zu liegen.

Nochmals ging er den Gang auf und ab, nichts Verdächtigtes zeigte sich. Er kontrollierte den Nachtwächter und kehrte dann in den Salon zurück. Es waren aber noch nicht fünf Minuten verstrichen, als er die Lichterscheinung an der entfernten Korridorwand von neuem gewahrte, und diesmal so deutlich, daß kein Zweifel für ihn übrig blieb. Eilig ging er zum zweitenmal dorthin. Wieder suchte er umsonst. Nichts war zu entdecken.

Aber diesmal ließ er sich nicht wieder fruchtlos abgeben. Er zog eine kleine, sehr scharfe elektrische Lampe aus der Tasche und stellte dann die Beleuchtung des Korridors der ersten Etage vollständig ab. Er untersuchte dann Schlüsselloch für Schlüsselloch genau, ob ein Lichtstrahl aus dem Innern der Zimmer hervorbringe. Es waren Doppeltüren, die er sehr vorsichtig öffnen mußte, um niemand zu stören, und so ging die Arbeit langsam von statten. Er befand sich etwa auf der Mitte des Korridors, als er ein kaum merkliches Knacken vernahm, wie wenn

In dem Artilleriedepot des ehemaligen Truppenübungsplatzes wird eine große Menge starker Munition, die noch aus dem Kriege stammt, aufbewahrt. Sie gehört der Reichstreuhandgesellschaft, die sie durch Angestellte des Berliner Bürger-Offenwerkes zerlegen und vermerken läßt. Bei dieser Arbeit sind Tausende von Männern und Frauen beschäftigt. Der ersten Explosion, die um 4½ Uhr nachmittags entstand, folgte alsbald ein zweiter, schwächer, und schließlich folgte der ganze Schuppen in die Luft. Das Feuer verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit und griff bald auch auf die anderen Schuppen über. Nun erfolgte stundenlang Explosion auf Explosion. Die Explosionen waren die ganze Nacht hindurch zu hören, und in den Morgenstunden waren noch immer Häuser-Explosionen zu vernahmen. Es bestand zeitweise eine Gefahr für die um den Schießplatz liegenden Dörfer und die Lagerbestände, da der Brand nämlich einen sehr großen Umfang annahm. Aber die Betriebsfeuerwehr konnte des Feuers Herr werden und es eindämmen.

Die größte Sorge der die Wehr leitenden Persönlichkeiten war, die Pulverbörsen vor der Explosion zu schützen. Es lagerten 140 Zentner Schwarzpulver in einem Depot und dicht daneben befanden sich mehrere Schuppen mit großen Vorräten an rauchlosem Pulver. Diese Gebäude sind unter Wasser gelegt worden, so daß das Uebergreifen des Feuers verhindert werden konnte. Nach 3½ gegen 3½ Uhr waren die Vörschenbänke soweit geborgen, daß eine Weiterverbreitung des Brandes nicht mehr zu befürchten war.

Durch die Explosion ist im Lager eine große Menge von Feuerwerkskörpern eingedrückt worden. Auch in der mehrere Kilometer entfernten Stadt Jüterbog wurden noch Scheiben zertrümmert.

Aus Stadt und Land.

„Eisenbahnunglück. Zwischen den Stationen Buchwalde und Schönheide auf der Bahnlinie Striegau-Malsch hat sich ein Eisenbahnunglück ereignet. Der vordere Teil des Abendzuges entgleiste, die Maschine stürzte um und der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verletzt.

„Wanzen als Zerküßer überbrückt. Der Vichtenberger Magistrat hat zwecks Ausbesserung von Wohnungsentwässerungen durch die städtische Desinfektionsanstalt die Vereinstellung von Mitteln bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. Es wurde eine Anzahl von anstehenden Krankheiten durch den Biss von Insekten, die vorher das Blut erkrankter Personen aufgesogen haben und die Krankheit auf Gesunde übertragen haben, festgestellt.

„Gallische Falschmünzerverfälschung. Die Kriminalpolizei in Kassel hob eine Fabrik für falsche Fünfzigmarktscheine aus. Mehrere hundert der Falschmünzen waren bereits in Umlauf gebracht. Ein großer Vorrat wurde beschlagnahmt. Die falschen Scheine sind äußerst täuschend nachgemacht. Mehrere gallische Flüchtlinge wurden verhaftet. Sie waren die Führer der Gesellschaft.

„Ueberquerung des Kanals der Nord. Miss Beta Hill, eine Engländerin, versuchte den Kanal von Calais aus mit dem Wassertraktor zu überqueren. Am 16. August verließ sie den Startort, mußte aber nach Zurücklegung von 47 englischen Meilen durch einen durch Ueberfluten des Kanals verursachten Sturz ins Wasser den Versuch fürs erste aufgeben. Sie gedenkt die Fahrt auf alle Fälle wieder aufzunehmen.

„Brüderkinder. In Unterach am Attersee stürzte die mit ungefähr 150 Personen besetzte Landungsbrücke ein. Der größte Teil der auf der Landungsbrücke befindlichen Sommergäste fiel ins Wasser. Bis zum Abend wurden zwei Leichen geborgen.

„Kampfflieger von Lührs abgestürzt. Der Kampfflieger Leutnant Frhr. v. Lührs, Ritter des „Pour le merite“, der vor kurzem einen neuen Höhenrekord (11 762 Meter) aufgestellt hat, hat sich, von dem Flug Neudorf-Rom und zurück an einem Tage bei der Landung nach glücklichem Flug infolge Propellerbruchs beide Arme gebrochen.

„Ein bayerischer Prinz als katholischer Geistlicher. Prinz Georg von Bayern, der älteste Sohn des bayerischen Königs Ludwig von Bayern, ist nach Münchener Blättermeldungen katholischer Theologe geworden und wurde vor einiger Zeit als Diakon geweiht. Der Prinz hatte vor einigen Jahren mit der

Erzherzogin Jhabella von Österreich eine Ehe geschlossen, die aber durch den Vatikan wieder gelöst wurde.

„Mord im Eisenbahnzug. Im Zug zwischen Arnstadt und Reudietendorf ist ein Reisender von einem anderen überfallen und ermordet worden. Die Leiche des Ermordeten ist erst nachträglich im Zug gefunden worden. Der Mörder hat in Reudietendorf den Zug verlassen und ist nach Gotha weitergefahren. Hier sollte er, nachdem inzwischen der Mord rufbar geworden war, verhaftet werden. Doch vor dem Eintreffen des Juges in Gotha sprang er ab und entkam. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, wer der Ermordete und wer der Mörder ist.

„Hütet Euch vor Werbem! In das Gefängnis in Deggendorf an der Donau wurde ein von der Gendarmerie Meuten festgenommener 22- bis 25-jähriger Werbeoffizier eingeliefert, der junge, ledige Mann nach Ungarn bringen wollte. Im Zusammenhang damit stand auch ein im Deggendorfer Donauboten enthaltener, sonderbarer Inzert, in dem 80 bis 100 nur ledige Männer als „Transportbegleiter“ gesucht wurden und in München gesammelt werden sollten. Aussagen des festgenommenen bekundeten, daß von Wien aus hundert Werbeoffiziere nach Bayern, Tirol, Württemberg und Baden abgegangen seien. Werbeoffiziere, die ihnen die näheren Instruktionen und Bezirke überweisen, seien aufgestellt in Passau, Salzburg und München.

„Hotelportier und Franzosenleutnant. Nach einer Habasmeldung soll in Stuttgart der französische Fliegerleutnant Rougeol beim Verlassen des Hotels Marquardt vom Portier ohne Ursache ins Gesicht geschlagen worden sein. Der wahre Sachverhalt dieses Vorgangs ist jedoch folgender: Die Frau des Leutnants hatte das Hotelpersonal in gemeiner Weise beschimpft, weil sie eines Tages kein Futter für ihren Hund bekommen konnte. Der Betriebsrat des Hotels hatte daraufhin einstimmig beschlossen, dem Leutnant und seiner Frau die Bedienung zu verweigern und hatte verlangt, daß beide das Hotel zu verlassen haben. Die Kontrollkommission hatte dem zugestimmt. Beim Verlassen des Hotels lehnte der Leutnant die Bezahlung einer Rechnung für mutwillige Beschädigungen ab. Als der Portier ihm das Gepäck als Sicherheit abnehmen wollte, versetzte ihm der Franzose einen Schlag ins Gesicht. Der Portier setzte sich zur Gegenwehr und bogte, worauf der Franzose nach dem Revolver griff. Um weitere Folgen zu vermeiden, verschwand der Portier.

Gerichtssaal.

„Ein Landesverräter. Das Reichsgericht verurteilte den Vergarbeiter Josef Rufft aus Wattenscheid wegen versuchten Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Rufft war im April 1917 als Heizer auf einem deutschen Schiff nach Rotterdam gekommen und hatte dort dem englischen Spionagebureau Nachrichten über Abfahrt, Bemanning und Weg des Schiffes gegen Bezahlung übermittelt. Das Gericht sah einen minder schweren Fall als vorliegend an.

Volkswirtschaftliches.

„Berlin, 24. März. (H. F. S.) Die am Montag eingetretene Aufwärtsbewegung, namentlich am Montanaktienmarkt, setzte sich heute weiter fort. Im Mittelpunkt des Verkehrs standen Bochumer, die bis 510, d. h. über 45 Proz. höher, umgekehrt wurden. Salina besser als gestern: 20 Mark in Gold — 240 Mark gezahlt gegen 265 gestern.

— Berlin, 24. August. (Barenmarkt.) Fliegerstroh 9-10, Weizenstroh 11-12, Maschinenstroh 8-9, Häcksel 13 bis 15, Strohheu 20-23, Feldheu 25-28, Kleehheu 32 bis 35, Weiden 90-110, Belustiken 90-110, Aderbohnen 10-130, Viktoriaerbsen 140-190, kleine Erbsen 100-130, Mohr 350, Senf 150, Raps 254-257 für 50 Hilo ab Verladestation.

— 13. mitteldeutsche Zentralhanktion. Der erste Tag der in Leipzig abgehaltenen Auktion war bei lebhafter Stimmung gut besucht. Für Ochsen, Küder- und Kuh-äute 14 14.70, für Bullenhäute 8.95-14 Mark.

die gestern erhaltenen 30 000 Mark, die er in seiner Briefstasche auf den Nachttisch vor seinem Bette gelegt hatte, gestohlen seien. Der Kriminalkommissar Bollhardt stand wie erstarrt da. Er sprach kein Wort, aber in seinem Kopfe wirbelten die Gedanken bunt durcheinander.

Das war ihm geschehen, trotz seiner allerhöchsten Aufmerksamkeit. Denn jetzt war für ihn kein Zweifel mehr daran, daß dieser Diebstahl um die Zeit verübt worden war, als er sich auf dem Korridor mit Nachforschungen abgemüht hatte.

Wenn es überhaupt ein Diebstahl gewesen war. Das sagte er auch Herrn Illmers, der rein außer sich war, als er mit diesem unter vier Augen über den Vorfall sprach.

„Aber was soll es denn dann gewesen sein?“ rief der Besitzer des Hotels zur Eisernen Krone fast kläglich. Dann kam auch Elgi Illmers hinzu, und sie schaute mit heißen, brennenden Augen den jungen Polizeikommissar an.

Am Abend dieses Tages sah der Kriminalinspektor Brandt, der bei den Untersuchungen in der „Eisernen Krone“ mitgewirkt hatte, in dem behaglichen Wohnzimmer seines kleinen Landhauses in einem Bortort und erzählte beim Abendbrot seiner Tochter Klara von den Ereignissen des Tages. Das Mädchen, das vor kurzer Zeit seinen 24. Geburtstag gefeiert hatte, wurde von ihrem Vater „Kollegin“ genannt. Sie war in einem Privat-Detektiv-Büro als Sekretärin tätig und hatte stets ein besonderes Interesse für komplizierte Kriminalfälle gezeigt. Sie war in großen Geschäften mit vielem Erfolge zur Ueberwachung von Lebensdienlichen verwendet worden und verdankte ihren Leistungen sehr die gut dotierte Stellung in dem ansehnlichsten Warenhause der Stadt, welche sie seit einem Jahre besaß. Unter dem bescheidenen Namen eines Empfangsfräuleins hatte sie einen sehr wichtigen Vertrauensposten und damit Einblick in alle Einzelheiten des weit verzweigten Betriebes. Ihr Vater nannte sie im Eifer den „Polizeidirektor des Warenhauses“.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Was müssen ein Paar Schuhe kosten? In einer Berliner Zeitung macht Dr. Erich Schairer eine Berechnung auf, die für Schuhe gelten, die im Juli angefertigt wurden.

Oberleder: 3 Quadratfuß Bogaleis à 25.— M. = 75.— M.
 Bodenleder: 650 Gramm Bache à 60.— M. = 39.— M.
 Kleinfutter: Futter, Däse usw. = 25.— M.
 Arbeitslohn = 16.— M.

12 v. H. Unkosten und Gewinn des Fabrikanten = 18.60 M.
 Preis ab Fabrik = 173.60 M.
 25 v. H. Händlerpfeifen = 43.60 M.

Zu Verkaufspreis = 217.20 M.
 Alles übrige, so sagt der Verfasser, sei unberechtigter Gewinn. — Die Sache hat leider nur den einen Haken, daß die Schuhe, die heute verkauft werden, in den früheren Monaten angefertigt worden sind. Für Januar kam die Berechnung des Dr. Schairer auf — 476 M. Kaufleute, die also Januarware haben, müssen mit großem Verlust verkaufen.

Die Obsterte, deren Wert wir erst seit 1914 im vollen Maße erkannt haben, beschäftigt in den Septembertagen viele Tausende Hände. Die Produktion von Marmelade ist auf sie angewiesen, und die wissen wir bei der Fettarmut zu schätzen. Mögen die Erwartungen nicht enttäuscht werden. Die Obsterte ist fast in jedem Jahr verschieden, selten hat man in einem Bezirk in zwei nachfolgenden Jahren in derselben Frucht eine gute Ernte. Daraus erklären sich auch die verschiedenen Preise. In normalen Verkehrsjahren gleicht sich das in verschiedenen Gegenden aus, während jetzt die Eisenbahnempenisse verteuern wirken.

Vierte Klasse für Gültige! Unsere ungeheueren Fahrpreise zwingen insbesondere den Mittelstand eine niedrigere Klasse, meist die 4., auf Reisen zu benutzen. Die dadurch erzielte Ersparnis wird aber, besonders bei weiteren Reisen, dadurch vereitelt, daß die Fahrt in den 4. Klasse meist unverhältnismäßig lange Zeit in Anspruch nimmt. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die 4. Klasse besonders auch in die beschleunigten Personenzüge aufgenommen werden, die über weite Strecken verkehren. — Vielleicht läßt es sich auch ermöglichen, weitere Schnellzüge in beschleunigten Personenzüge mit 4. Klasse umzuwandeln, wie dies zum Teil schon geschehen ist. Jedenfalls müßte in alle beschleunigten Personenzüge die 4. Klasse eingestellt werden. An der Fahrt in der 4. Klasse verdient der Staat, jetzt das Reich, ja am meisten. Da sollte er doch diesen Vorteil der größeren Gewinne mit der gewaltigen Förderung des Wirtschaftens durch eine Vermehrung des Verkehrs durch dessen Erleichterungen verbinden. — Ueberhaupt dürfte das soziale Moment bei den Eisenbahntarifen mehr Berücksichtigung finden, als es zur Zeit geschieht.

P. Am 20. August wird der Postpaketverkehr mit dem Ausland annähernd im Umfang wie vor dem Kriege wieder aufgenommen. Nach einer Anzahl von Ländern kann die Wertangabe jedoch noch nicht zu klären werden, weil im besetzten Rheingebiet Uebervachungsstellen noch fehlen. Ueber alles Weitere erteilen die Postanstalten Auskunft. — Pakete nach dem Orte Bielitz, Dzierż, Teschen (Stadt), Stotschau und Ustron enthaltenden Teiles früheren österreichischen Ost-Schlesien sind bis auf weiteres nicht mehr zulässig.

Wetterbericht.

27.—28. Fröhlich und dinstig, kurze Zeit noch heiter, da auf strich eine Regen und Gewitter Wind lebhaft

Bekanntmachungen.

Betr. Verteilung von Lebensmitteln an Kinder und Kranke pp

Der Gemeinde ist eine Menge Reis, Kindergerstenmehl und Haferfloeden zugewiesen worden und werden diese Waren ausgegeben an

- 1.) Kinder bis 6 Jahren,
- 2.) werdende Mütter in den 3 letzten Monaten vor der Entbindung und
- 3.) vollmilchbezugsberechtigten Personen mit ärztlicher Bescheinigung bezw. Bewilligung des Kreisamtes.

An jede dieser bezugsberechtigten Personen gelangt 1/2 Pfund Reis, 1/2 Pfund Kindergerstenmehl und 1/2 Pfund Haferfloeden zur Ausgabe.

Die Preise sind für 1/2 Pfund Reis 1.80 M.
 Kindergerstenmehl 1.10 M.
 Haferfloeden 1.10 M.

Die Verteilung der Waren erfolgt am Freitag und Samstag dieser Woche bei B. Stadtmüller Ww. in der Wilhelmstraße. Die erforderlichen Ausweise sind beim Abholen dieser Lebensmittel vorzulegen.

Die am 14. August cr. abgehaltene Versammlung der Grummetrescenz verschiedener Feldwege hat die Genehmigung nicht erhalten.

Wer die Zuteilung von Grummetrescenz aus einzelnen Feldwegen wünscht, wolle sich umgehend auf der Bürgermeisterei hiermit melden.

Das Vermieten von Wohnungen, einerlei ob unmöbliert oder möbliert ist nach den gesetzlichen Bestimmungen ohne Genehmigung des Wohnungsamtes verboten. Zuwiderhandlungen unanfechtlich geahndet.

Auf hiesiger Bürgermeisterei ist nach einer großen Anzahl an derwätsche (esp. Säuglingswätsche) vorhanden. Dieselbe kann gegen den üblichen Preis abgeholt werden.

Zum Aufkäufer des Brotgetreides für die hiesige Gemeinde ist Herr Julius Seligmann von hier amtlich bestellt worden.

Bierstadt, den 25. August 1920.
 Der Bürgermeister Hofmann.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Zentralbüro: Hellmundstraße 45, I. Stock.

Telephon 489, 490 und 6140.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern aus frischer Sendung:

Heringe per Stück M. 1:—

Gouda-Käse, halbf. p. Pfd. M. 14.—

Gouda-Käse vollf. p. Pfd. M. 19.—

Achtung!

Lumpen, Gestr. Wollumpen, Knochen, Metalle, Flaschen und Felle kauft zu hohem Preis

Altthandlung, Karl Schreiner
 Bierstadt, Langgasse 26.

Versuch über, ugt
 Bestellungen werden prompt abgeholt.

Prima reinen
Wein-Gährungs-Essig
 sowie alle Gewürze zu Einmachzwecken

hält stets in bester Ware vorrätig
 Drogerie Arthur Lehmann,

Jeder Hausbesitzer muß
 Mitglied des Haus- und
 Grundbesitzer-Vereins sein.
 Geschäftsstelle Moritzstraße 5.



Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 29. d. Mts. vorm 8 Uhr

Probe

im Spritzenhause.
 Im pünktlichen und vollzähligen Erscheinen wird gebeten.

Das Kommando

Achtung! Achtung!

Gewerkschaftler!

Samstag den 28. d. Mts. findet im Voka e Gambrius eine

Gewerkschaftsversammlung statt
 Thema Die Kartoffelverwertung für diesen Herbst.
 Sämtliche Gewerkschaftler sind hiermit eingeladen.
 Der Kartellvorstand.

Winterschneeverein Bierstadt.

Am Donnerstag den 26. 8. 20. findet im Gasthaus Gambrius eine Vorstandssitzung des Winterschneevereins statt, wozu vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmittel oder unbedingt notwendig ist

Der Vorstand.

Fußballsportverein Bierstadt.

Am Freitag den 27. d. Mts. abends 8 Uhr im Gasthaus zur Stadt Wiesbaden

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: Einstellung der I. Mannschaft. Wir haben für Sonntag d. 30. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr. Die II. Mannschaft des „Fußballvereins Erbenheim“ zu einem Propagandaspiele eingeladen. Die Mitglieder werden gebeten zu der Versammlung vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Mit freudlichem Gruß Der I. Spielleiter.

Junge Leute die gewonnen sind dem Verein beizutreten damit wir spielstarke Mannschaften ins Feld stellen können bitten wir Ihre Anmeldung bei unserem I. Schriftführer Ludwig Florreich oder dem I. Spielleiter Heinrich Bierbrauer beantragen zu wollen

D. O.

Einkaufsgenossenschaft f. Kleintierzüchter
 e. G. m. b. H.

Sitzung des Aufsichtsrates

Samstag, den 28. August (bei B. Klein zum Nebenstock) abends 8 Uhr

Landwirte!

Wir kaufen jederzeit Stroh, Heu, Dickmuzz zu den angebotenen Preisen, gegen Barzahlung. Da die Futtermittel für hiesige Kleintierhaltungen bestimmt sind, bitten wir höflichst um Angebote.

Der Vorstand

Aug. Wendel, H. Mayer, B. Köster.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Zentralbüro: Hellmundstraße 45, I. Stock.

Telephon 489, 490 und 6140.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Weisse Bohnen p. Pfd. Mk. 1,30

Bunte Bohnen „ „ „ 1,30

Linsen „ „ „ 2,75

Grüne Erbsen „ „ „ 2,00

Zu verkaufen

1 gutgehender Regulatur mit Schlagwerk,
 1 Rauchtisch, Messing,
 Messing-Lampen, für Gas und Elektrisch.
 1 Muschelsammel, auch einzel sowie Ripp und Aufstellfächer.

Karl Schreiner,
 Bierstadt, Langgasse 26. II.

Ein Bügelstisch
 Eine Waschwanne
 Ein Waschwagen
 zu verkaufen
 Bierstadt, Langgasse 21.

Entlaufen
 weißes Hühnchen.
 Gegen Belohnung abzugeben
 Bismarckstraße 1.



Steintröple
 in jeder Größe
 billigst

Einkochgläser
 mit rottem Ring
 1 1/2 2 Str.
 8.50 4.50 M.

Einkochfrüge
 mit Glasdeckel u. roten Ring
 1/2 1 Str.
 2.50 8.— 3.25 M.

Bohnen- und
 Süß-Kaufhaus
 Wiesbaden,
 Ecke Moritz- und Gerichstraße

Stundenfrau

ge sucht von mittags 3—5 Uhr
 gegen gute Bezahlung.
 Schulstraße 9.

Zu melden bei Frau Herr,
 Heilandsberg, Rangasse 18.
 Eine Wagen gut
 Korn- oder Weizenstroh
 zu kaufen gesucht.
 E. Mayer, Bierstadt,
 Renneasse 3.

Achtung! Achtung!
 Gilt!

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten der
 Heilstätten
 Ziehung:
 9. 10. 11. Sept.
 Gewinnkapital
 250 000 M.

Hauptgew. 75 000 „
 Hauptgew. 30 000 „
 Hauptgew. 20 000 „
 Hauptgew. 10 000 „
 usw.

10836 Gewinne
 Lose versendet in jeder Anzahl
 auch gegen Nachnahme zum Preis
 von M. 4.— incl. Beste.

Lotterie-Börse,
 Hamburg 33
 S. Börsch.

Billiger Möbelverkauf

mod. Schlafzimmer, m. 1a. Einlagen, neue u. gebrauchte
 Küchen m. 1 u. 2 Schränken in tannen u. echt pitch
 Wohnzimmer nach Wunsch zusammenstellbar. Jegliche
 Einzeilmöbel, gebr. guterhaltene, als Gelegenheitskäufe
 ständig auf Lager. Ferner Matratzen, Deckbetten, Kissen,
 Bett-, Leib-, Tischwäsche, Gardinen, Rollläden usw.

Möbellager u. Schreinerei K. Graubner,
 Wiesbaden, Adlerstr. 3, Telephon 3346.

Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt
 18 kar. Gold 750 „
 14 kar. Gold 585 „

8 kar. Gold 333 gestempelt von 30.— an.

Enorme Auswahl stets am Lager.

Bok, Kirchgasse 70
 gegenüber Markthaus
 Wiesbaden.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Zentralbüro: Hellmundstraße 45, I. Stock.

Telephon 489, 490 und 6140.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

1a. Rüböl-Vorlauf . Ltr. Mk. 22.—

1a. Olivenöl und

Erdnussöl . Ltr. Mk. 23.—